

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 65/66 (1915)
Heft: 18

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

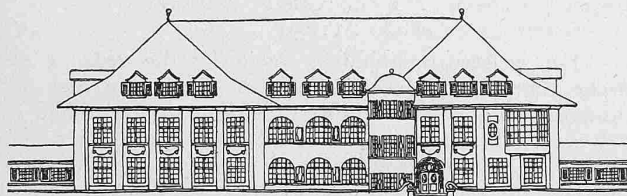
Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Projekt und Bauleitung waren dem Ingenieurbureau Kürsteiner übertragen, das für die lokale Bauleitung und Bauaufsicht die Herren Ing. Fritz Steiner, z. Z. Stadtgenieur in Bern, als Bauleiter und Ing. Hans Eggenberger, z. Z. Ingenieur beim Bureau für elektrischen Betrieb der S. B. B. in Bern, als Ingenieur-Bauführer delegierte. Die geometrischen Arbeiten, Aufnahmen und Triangulationen besorgte Geometer R. Meier.

Von den hauptsächlichsten Unternehmern und Lieferanten sind zu nennen für: Stollen und Tiefbauarbeit der Druckleitung: R. Munk aus Prag; Einlauf und Maschinenhaus: Oeschger l'Hardy & Cie. in St. Imier; Pneumatische Fundierung der Dichtungs- u. Schutzmauer beim Einlauf: Locher & Cie. in Zürich. Druckleitung: Société Alsacienne de Constructions Mécaniques in Mülhausen; 2000 mm Hauptschieber der Druckleitung: Gesellschaft der L. von Rollschen Eisenwerke in Clus. Turbinenanlage: Piccard, Pictet und Cie in Genf; Einlaufschleusen: Bouchayer & Viallet in Grenoble. Ganze elektrische Ausrüstung der Zentrale mit Schalt- und Transformatorenanlage: Société Alsacienne de Constructions Mécaniques in Belfort; elektrischer Teil der Unterstationen in Frankreich: Société Française Oerlikon in Paris.

Nach Ausführung der bereits begonnenen, infolge der Kriegsereignisse aber einstweilen unterbrochenen Vergrößerung der Maschinenanlage ist das Werk bei seiner maximalen Spitzenleistungsfähigkeit, die durch die Kapazität des Stollens begrenzt ist, angelangt. Eine wesentlich rationellere Ausnutzung des vorhandenen Wassers könnte jedoch durch Erhöhung des Stauens um etwa 2 m erzielt werden und das Werk könnte sich damit von den Kraftreserven und den Abstellverträgen weit unabhängiger machen. Studien hierüber sind im Gange und es dürfte diese zweite Erweiterung voraussichtlich in nicht allzuferner Zeit zur Ausführung gelangen.



Nordfassade.

Ideenwettbewerb für den Bau des Jules Daler-Spitals in Freiburg.

Bericht des Preisgerichts.

Das Freitag den 19. März im grossen Saale des protestantischen Schulhauses in Freiburg versammelte Preisgericht konstatiert, dass 54 Projekte rechtzeitig eingegangen sind. Diese 54 Projekte nehmen eine ansehnliche Ausstellungsfläche in Anspruch, zumal mehrere davon ein nur allzu umfangreiches Planmaterial aufweisen. Das Preisgericht beschliesst deshalb, die Baukommission zu ersuchen, die Pläne auf Wänden auszustellen und seine Sitzung zu vertagen auf Samstag den 27. März, 8 Uhr morgens.

Sitzungen des Preisgerichts

Samstag den 27. und Sonntag den 28. März 1915.

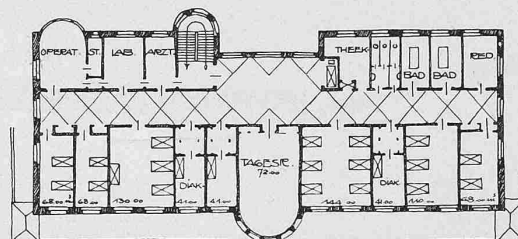
Das vollständig erschienene Preisgericht ernannt zum Vorsitzenden Herrn Henri Meyer, Architekt in Lausanne. In Anbetracht der grossen Zahl der eingegangenen Arbeiten sieht sich die Jury gezwungen, bei einem ersten Rundgang 20 Projekte wegen schwerwiegender, allgemeiner Mängel auszuschneiden. Es sind dies die Projekte: Nr. 3. „Lazare“, 5. „Pour l'humanité“, 7. „Im Grünen“, 8. „Air et Soleil“, 11. „Roulez Tambours“, 12. „Jules Daler“, 14. „Solsana“, 15. „Uebersichtlich“, 16. „St-Nicolas“, 25. „Asklepios“, 26. „Am Südhang“, 30. „Frühlingsmorgen“, 31. „à l'ancien Fribourg“, 39. „Frieden“, 42. „Luft und Licht“, 43. „Am Rain“, 44. „Einfach, sonnig u. klar“, 47. „Arbeit“, 48. „Sonniger Ausblick“, 49. „Sonne“.

Bei einem zweiten Rundgange, wobei man

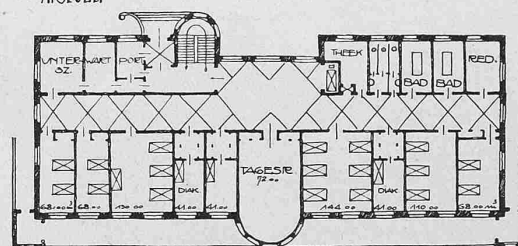
schon mehr aufs Detail einging, mussten weitere 23 Projekte ausschneiden und zwar: Nr. 1. „Sana“, 2. „Legs“, 4. „Speranza“, 6. „Fifi“, 10. „Märzeglöckli“, 13. „März 1915“, 18. „Sonnenschein“, 20. „Für die Kranken“, 21. „Köstlich Gut“, 22. „Sunsite“, 23. „Quisisana“, 24. „Heilstätte“, 27. „Zeichen: Rotes Kreuz“, 28. „Les Armaillis“, 29. „Giebelhaus“, 31. „Berra“, 34. „Sonnig“ (A), 35. „Sonnig“ (B), 37. „Rotes Kreuz“, 46. „Sarine“, 50. „Heilung“, 51. „Christo in pauperibus“, 54. „Lux vita est“.

Zur Beurteilung beim dritten Rundgange verblieben demnach noch die folgenden 11 Projekte:

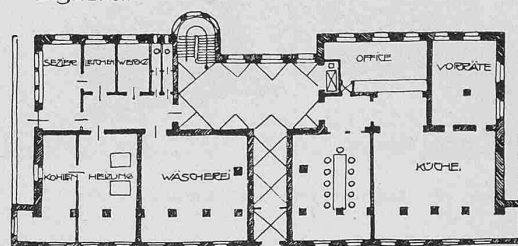
Nr. 9 „Axe“. Dieses Projekt zeichnet sich aus durch eine, wenn auch etwas düstere, so doch sehr gute Architektur. Im Grund-



A. Stock.



Erdgeschoss.



Keller.

I. Preis, Entwurf Nr. 40. — Grundrisse und Nordfassade 1:600.

riss sind zu tadeln: der allzu tiefe Eingangshof, die ungünstig gelegenen Tagesräume, die Annahme von zwei Treppenhäusern, die Unmöglichkeit einer Zufahrt von der untern Strasse her.

Nr. 17 „*All right*“. Malerische, jedoch hauptsächlich gegen Norden viel zu komplizierte Architektur. Auch der Grundriss ist zu vielgestaltig. Eine Treppe genügt. Tagesräume ungenügend. Das immerhin interessante Projekt würde bei grösserer Konzentriertheit und Einfachheit bedeutend gewinnen.

Nr. 19 „*Caritas super omnia*“. Einfacher, klarer Plan. Im ganzen praktische Anlage. Alle Krankenzimmer gehen nach Süden. Die Lage des Operationssaales mit seinen Nebenräumen ist gut. Der südliche Zufahrtsweg kann verbessert werden. — Die Architektur ist im ganzen und grossen zufriedenstellend.

Nr. 33 „*Sulpicius maximus*“. Einfache und harmonische Architektur. Der Grundriss ist klar, jedoch ist die vertikale Teilung der Geschlechter ungünstig und bringt Nachteile mit sich; so bleiben z. B. zwei Etagen ohne Tagesräume, während die dritte deren zwei aufweist. Die Terrainverhältnisse sind ungenügend studiert. Grundrisse, Aufrisse und Schnitte stimmen in den Höhenquoten nicht miteinander überein.

Nr. 36 „*Hygiea*“. Das Projekt hat die Terrainverhältnisse gut studiert und die Zufahrt zum Spital sowohl von der obern wie von der untern Strasse aus richtig angelegt. Der Grundriss des Hauses ist im allgemeinen gut, jedoch die Westlage der Wöchnerinnenzimmer ganz unzulässig. Die Architektur ist harmonisch.

position der Räume ist sehr gut. Einige Krankenzimmer sind zu klein, ebenso die Treppe, doch können diese Nachteile ohne Beeinträchtigung des ganzen Plans sehr leicht gehoben werden. Die Architektur ist einfach und reizvoll.

Nr. 41 „*Sanitas*“. Das Projekt zeichnet sich durch sehr guten Grundriss aus; immerhin sind die vielen Winkel und Ecken,

namentlich an der Nordseite, zu beanstanden. Leider ist die Architektur der Fassaden weit minderwertiger als die Grundrisse.

Nr. 45 „*An sonniger Halde*“. Der sehr gut studierte Plan ist von grosser Einfachheit und zeugt von Studium. Die Architektur ist, wenn auch etwas armselig, so doch immerhin sympathisch.

Nr. 52 „*Hippocrate*“. Vertikale Trennung der Männer- und Frauen-Abteilung hier nicht das gegebene. Krankenzimmer im Dachstock sind unzulässig.

Gegen Norden sind die Hofeinschnitte rechts und links vom Eingang zu tief. Zufahrten sind gut. Die Architektur ist hübsch und dem Ortscharakter angemessen.

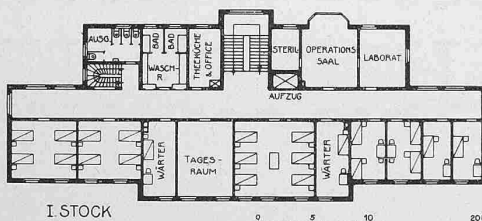
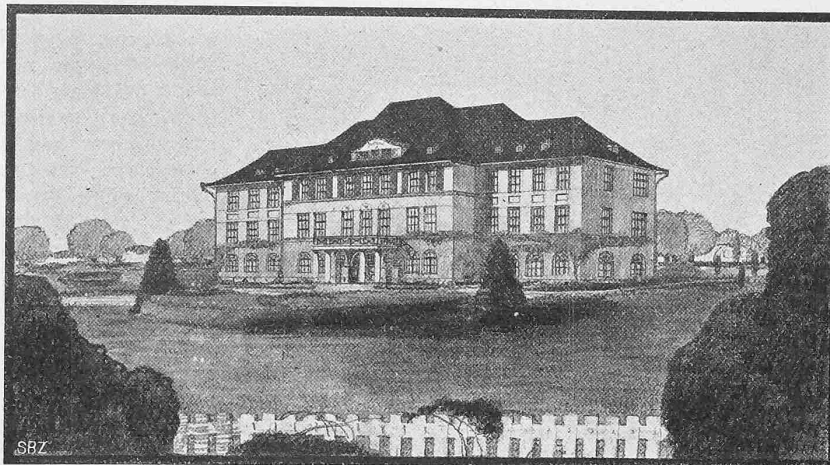
Nr. 53 „*Uechtland*“. Guter Grundriss, bei dem jedoch die Verteilung der Krankenzimmer auf drei Stockwerke bedauerlich ist. Die Architektur ist ansprechend und sorgfältig studiert.

In diesem dritten und letzten Rundgange wurden von den obigen elf Projekten sechs ausgeschieden, nämlich Nr. 9, 17, 33, 38, 52 und 53, sodass in der engsten Wahl die Nr. 19, 36, 40, 41 und 45 verblieben.

Diese fünf Projekte wurden ihrem Wert entsprechend, nach eingehender Prüfung aller Details in folgende Rangordnung gestellt:

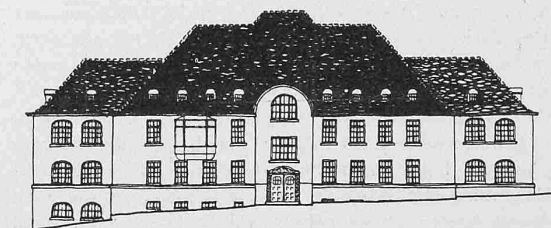
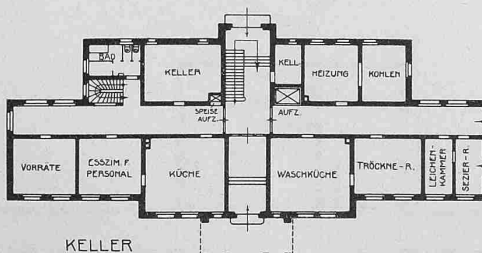
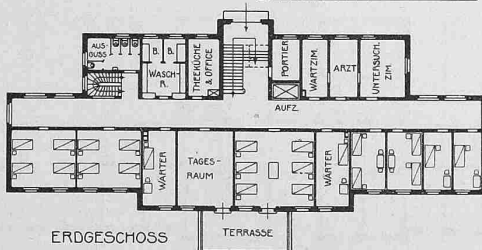
Wettbewerb für den Bau des Jules Daler-Spitals in Freiburg.

II. Preis, Nr. 45 „An sonniger Halde“. — Architekten *Lutstorf & Mathys* in Bern.



Grundrisse
und
Nordfassade
zum II. Preis.

Masstab
1 : 600.



- I. Nr. 40 „An der Sonne“;
- II. Nr. 45 „An sonniger Halde“;
- III. Nr. 19 „Caritas super omnia“;
- IV. Nr. 36 „Hygiea“;
- V. Nr. 41 „Sanitas“;

Die zur Verfügung stehenden 3000 Fr. wurden hierauf den drei ersten Entwürfen in folgenden Abstufungen zugesprochen:

I. Preis 1200 Fr. II. Preis 1000 Fr. III. Preis 800 Fr.

Die Öffnung der Kuverts ergab als Verfasser:

- I. Preis, Projekt Nr. 40: Herr Indermühle, Architekt in Bern.
- II. „ „ Nr. 45: HH. Lutstorf und Mathys, Arch. in Bern.
- III. „ „ Nr. 19: Herr Joseph Troller, Architekt in Freiburg.

Indem zum Schluss das Preisgericht der Kommission des Daler-Spitals für das entgegengebrachte Vertrauen den Dank ausspricht, möchte sie nicht versäumen, ihr das mit dem ersten Preis ausgezeichnete Projekt aufs angelegentlichste zur Ausführung zu empfehlen.

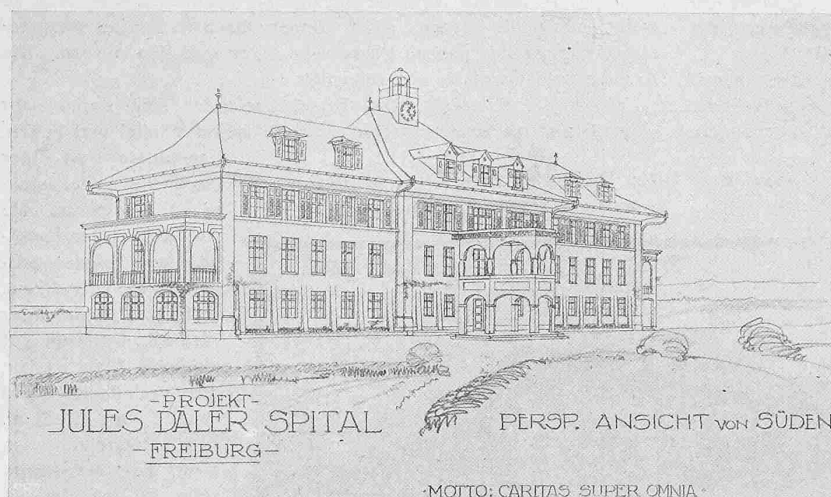
Freiburg, den 28. März 1915.

Das Preisgericht:

Henri Meyer, Architekt, Lausanne.
R. de Schaller, Architekt, Freiburg,
E. Heman, Architekt, Basel.
Dr. Surbek, Direktor des Inseleospitals, Bern.
F. Graenicher, Präsident der Spitalkommission.

Nr. 38 „*Eros*“. Dieses Projekt hat viel Ähnliches mit dem Nr. 33, es hat dieselben Vorzüge und auch die gleichen Nachteile.

Nr. 40 „*An der Sonne*“. Gutes Projekt, das durch seine Originalität hervorsteht. Der Grundriss ist gut studiert. Die Dis-



III. Preis. Architekt Jos. Troller, Freiburg. — Grundrisse und Nordfassade 1:600.

Kochen und Heizen mit Gas oder Elektrizität.

Der Bericht von Dr. E. Ott in den Nummern 14 und 15 dieses Bandes über die „Schweizerischen Gaswerke“ und in Sonderheit der an die Darstellung des heutigen Bestandes vom Verfasser des Berichtes geknüpfte Vergleich über die Wirtschaftlichkeit der beiden Energiequellen beim Kochen und Heizen hat Professor W. Wyssling zu einer Entgegnung im Bulletin Nr. 4 des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins veranlasst. Unserer Gepflogenheit getreu, jeweils beide Seiten zum Worte kommen zu lassen, wollen wir gerne auch dieser Beleuchtung der Frage vom Elektrotechnischen Gesichtspunkt aus Raum gewähren und geben hiermit im gefälligen Einverständnis des Verfassers dessen bezügliche Ausführung aus dem Bulletin wieder. Er schreibt:

„Dr. Ott vom Gaswerk der Stadt Zürich behandelt in den letzten Nummern der „Schweiz. Bauzeitung“ in einem ausführlichen Artikel, der auch für die Leiter von Elektrizitätswerken manches Lesenswerte bietet, die Entwicklung der schweizerischen Gaswerke. Er kommt dabei auch auf einen Punkt zu sprechen, in dem wir mit ihm nicht einig gehen können: Der Autor spricht den Bestrebungen, „elektrisch“, d. h. für uns Schweizer: mit Wasserkraft zu kochen und zu heizen, gewissermassen in Bausch und Bogen die Berechtigung ab. Es liegt uns ferne, die grosse volkswirtschaftliche Bedeutung der Gaswerke und die Dienste, die sie auch der Schweiz leisten, zu schmälern; ausser dem Gas erzeugen die Gaswerke auch Abfallprodukte, die bedeutenden Wert haben, und sie verwerten diese in derart mustergültiger Weise, dass die Elektrizitäts- bzw. Wasserkraftwerke in diesem Punkte sehr viel von ihnen lernen können. Rechnen sich aber die Gaswerke das zum Verdienst an, so ist es widersinnig, die Elektrizitätswerke für analoge Bestrebungen zu tadeln. Wir Elektriker wissen auch sehr wohl, dass die Kalorie Wärme, direkt erzeugt durch Verbrennen mancher Brennstoffe, wie z. B. Koks, an den meisten Orten zu gewöhnlichen Zeiten billiger erhältlich ist als das Äquivalent der Kalorie in elektrischer Energie erzeugt aus Wasserkraft, diese gerechnet zu ihrem mittlern Gestehungspreis. Aber trotzdem kommt elektrisches Kochen und Heizen erfolgreich vor, und es gibt sogar heute schon Fälle, in denen die Wärme auf letzterem Wege billiger erhältlich ist, sei es, weil „Abfall-Wasserkraft“, die sonst gänzlich verloren ginge, nicht anders verwertbar ist, viel billiger als zu normalen (d. h. mittlern Herstellungs-) Preisen abgegeben werden kann, sei es wegen grosser Transportkosten der Kohle an den betreffenden Ort oder dergleichen. Solche Abfall-Energie steht uns in den vorhandenen hydro-elektrischen Werken heute schon in grossen Mengen zur Verfügung; denn leider übersteigen ja heute die insgesamt in unsern bestehenden Schweizer Wasserkraftwerken nutzlos „bachabgehenden“ Energiemengen die ab den Werken abgegebenen Mengen noch bei weitem. Der

Umstand, dass die täglich und jahrzeitlich überschüssige Energie bestehender Werke nur zum kleinen Teile zu den Zeiten zur Verfügung steht, da wir Koch- und Heizenergie bedürfen, macht die Verwendung von „Abfallkraft“ dieser Art freilich schwierig, aber das Problem ist keineswegs aussichtslos. Wir brauchen aber auch nicht unbedingt nur an „Abfallkraft“ dieser Art zu denken: Solange wir Licht billiger als mit Petrol oder Gas erzeugen können bei Energiepreisen von, sagen wir in weiten Grenzen nur: 30 bis 50 Rappen per kWh, so können grosse Werke bei kluger Tarifpolitik sehr wohl daneben bedeutende Energieposten zu viel billigeren Preisen abgeben (wie heute schon für elektrochemische Zwecke geschieht) und dennoch genügenden Mittelpreis erzielen. Die Sache muss, um wirtschaftlich zu werden, noch ihre Entwicklung durchmachen, die technisch nicht leicht ist, die aber gerade deswegen nicht ohne Aussichten ist, weil sie heute noch kaum begonnen hat. Wir

